



Der Gesellschafter Blätter für Geist und Herz.

1825.

Montag den 23. Juni.

100tes Blatt.

Der Göttingische Muses-Almanach.

Den ersten Jahrgang des Göttingischen „Muses-Almanachs“, so wie den ersten deutschen Muses-Almanach überhaupt, gab Boie (Göttingen, bei Johann Christian Dieterich, 1770) heraus. Räkner und Götter, besonders der Letzte, hatten Antheil an dem Unternehmen, und lieferten auch, nebst Boie'n, zuerst ungedruckte Beiträge. Der französische Muses-Almanach war, wie in der Vorrede ausdrücklich bemerkt wird, die Veranlassung dazu. Nach dem Muster desselben war es ursprünglich bloß die Absicht, die einzeln oder zerstreut in Deutschland erscheinenden guten Gedichte jährlich zu sammeln, und sie allenfalls mit einigen neuen zu vermehren. Man wich aber bald von diesem Plane ab; und in der Folge, selbst, als solche Anstalten sich in's Unendliche vervielfältigten, wurde und blieb es Grundsatz der Herausgeber deutscher Muses-Almanache, nur ungedruckte Gedichte aufzunehmen. Es scheint, daß man nicht wohl gethan habe, sich in dieser Hinsicht von dem ausländischen Vorbilde zu entfernen. Vielleicht wäre sonst manches treffliche Stück nicht untergegangen, oder nicht da verstaubt geblieben, wo Niemand es sucht.

Der unvergeßliche Boie setzte den Muses-Almanach bis zum Jahre 1775 fort, mit einem Welfall, der in Deutschland ungewöhnlich ist, den aber die Neuheit der Sache, das Zusammentreffen der Anstalt mit der herrlichen Periode, welche damals für unsere schöne Literatur begann, und die Mitwirkung vieler der besten

Köpfe der Nation, woran es ihr auch bis an's Ende nicht gefehlt hat, wohl erklärt. Es ist unläugbar, daß der Muses-Almanach einen großen, in der That nicht zu berechnenden Einfluß auf den Gang der poetischen Literatur unseres Vaterlandes gehabt hat.

Vom Jahre 1776 an unternahm Wos einen neuen Muses-Almanach, der anfangs in Lauenburg, dann in Hamburg, und zuletzt in Neu-Stralitz erschien. Ein guter Theil der Mitarbeiter an der Göttingischen Sammlung ging zu dieser neuen über. Es entstand nun die gewöhnliche Unterscheidung des „Göttingischen“ und „Hamburgischen Muses-Almanachs“. (Jener erhielt, wenigstens vom Jahre 1775 an, wenn nicht schon früher, neben dem alten noch einen zweiten Theil: „Poetische Blumenlese“, der ihm nachher geblieben ist.)

Die Herausgabe des „Göttingischen Muses-Almanachs“ führte nun Göttingk vom Jahre 1776 bis 1778 fort. Ich brauche nicht daran zu erinnern, mit welchem Ruhme für ihn selbst, und mit welchem Gewinn für die Kunst. Als er sie wieder aufgab, um sich vom Jahre 1779 an mit Wos zur gemeinschaftlichen Besorgung des „Hamburgischen Muses-Almanachs“ zu vereinigen, wurde Bürger sein Nachfolger. Er ist am längsten, bis zum Jahre 1794, einem Geschäfte treu geblieben, welches nicht so leicht ist, als Mancher sich einbildet, und nicht so angenehm und belohnend, als es scheinen möchte. Glücklicher Weise konnte Bürger sich auf den Werth seiner eigenen, reichen Beiträge stützen und sich unabhängiger von dem guten oder bösen

Willen Anderer machen. Sein fernereitiges Verdienst um den „Musen-Almanach“ ist meist unerkannt gelassen. Man würde überall sein kritisches Vermögen nur dann hinlänglich würdigen, wenn man das Recht seiner „Blumenlese“, welches ich als einen Schatz vermagte, kannte, und sähe, was er für die Arbeiten der Theilnehmer gethan hat. Es ist ungläublich, mit welcher Geduld, und bewundernswürdig, mit welchem Glücke er oft fremde Versuche gefeilt; und zum Theil ganz neu geschaffen hat. Der Ruhm manches Gedichtes und manches Namens ist allein sein Werk. Seine Bescheidenheit verbarg das. Ja, sie schwebte dazu, als in der bekannten Schillerschen Recension seiner poetischen Werke ihm ein Paar Dichter als Muster im Versbau vorgehalten wurden, die alles Lob, welches sie von dieser Seite verdienen, ihm schuldig waren.

Schon bei der Redaktion der „Poetischen Blumenlese“ für das Jahr 1794 bediente sich Bürger, seiner Kränklichkeit wegen, meiner Hilfe. Nach seinem Tode, also vom Jahr 1795 an, hinterließ er mir dann die Herausgabe. Ich bin dabei beständig von vielen der größten und beliebtesten Dichter unterstützt worden. Manche Stücke, die durch mich bekannt gemacht sind, haben ein classisches Ansehen erhalten. Mir ist das Vergnügen zu Theil geworden, verschiedne junge Dichter zuerst bei dem Publikum ein zu führen, die bald allgemeine Aufmerksamkeit erregten. Die freundliche und dankbare Erinnerung an das Vertrauen und die Güte, welche man mir zu beweisen nicht aufhörte, wird viel länger dauern, als das Andenken an Unannehmlichkeiten, die ich nicht vermeiden konnte. — Ich hätte unrecht, die Aufmunterung von Seiten des Lesers und Käufer nicht oben so erkenntlich zu rühmen; sie machte es möglich, daß der älteste deutsche Musen-Almanach alle seine jüngeren Brüder, und eine Menschen-Generation überlebte. Die Ursachen, welche sein Ende immer noch früher, als es Andern und mir lieb war, herbei führten, hat der Herausgeber weder sich selbst, noch dem Publikum vor zu werfen. Es waren höchst zufällige Ursachen, die nicht hierher gehören.

Bis zum Jahr 1802 war der „Musen-Almanach“ ununterbrochen in derselben Verlagsbandlung heraus gekommen. Mit dem Jahrgange 1803 wurde eine Veränderung nöthig. Er erschien zu Leipzig, bei Peter Philipp Wolf und Compagnie. (Der bisherige Verleger versuchte indessen für eben das Jahr auch eine Fortsetzung, welche Sophie Mereau veranstaltete; aber er versuchte auch nur diese eine.) Meine neue Verbindung schlug in jedem Betrachte so verderblich aus, daß ich sie gleich wieder aufheben und mich nochmals nach einem andern Verleger umsehen mußte. Ich gab daher die Sammlung für das Jahr 1804 in München, bei Peter Waldsch, heraus. Unvorhergesehene

Hindernisse waren schuld, daß sie erst lange nach dem Jahr 1804 fertig wurde, also zu einer Zeit, da Jeder bereits mit Taschenbüchern versorgt ist und keine andern mehr erwartet. Ich konnte nichts dagegen haben, daß der Verleger sie unter einem neuen Titel, der Niemanden täuschen sollte, mit dem Zusatz: „Dreister Jahrgang“ und der Jahrszahl 1807, noch ein Mal auf den gelehrten Markt brachte.

Das goldene Zeitalter der bloß poetischen Sammlungen war in Deutschland vorüber gegangen. Ich vereinigete den „Musen-Almanach“ mit dem für die Jahre 1798 bis 1803 von mir herausgegebenen „Mannheimer Kalender“, und es erschien die „Poetischen Taschenbuch für das Jahr 1807“. München, bei Peter Waldsch. — Der „Stichtagliche Musen-Almanach“ hat also eine Dauer von 35 Jahren gehabt; da aber für das Jahr 1803 zwei Fortsetzungen geliefert sind, so besteht er aus 26 kleinen Bändchen. Die früheren Jahrgänge sind längst nicht mehr im Buchhandel zu haben, und die vollständige Sammlung, mit allen Noten- und Kupfer-Blättern, ist eine Seltenheit.

Lichtenberg sprach öfter mit mir über die Idee, aus der ganzen Reihe der „Musen-Almanache“ einen Auszug zu geben. Ein solcher Auszug sollte, mit Vorbeziehung der Beiträge berühmter Dichter, welche ihre Werke gesammelt haben, die einzelnen, oft einzigen glücklichen Versuche von Dilettanten und Dilettantinnen, deren Namen nicht genannt oder vergessen sind, enthalten. Die Idee ist gut. Es gehörte aber zur Ausführung, neben einem sicheren Geschmacks-Urtheile, eine sehr genaue Kenntniß der Werke aller Dichter jener Periode, von denen viele theils, ohne sich zu nennen, theils unter falschen Namen, theils mit allerley willkürlichen Bezeichnungen, zu den Musen-Almanachen beigezeichnet haben. Karl v. Retzsch.